

# Jesus führt Thomas zum Osterglauben

Verkündigungsbrief vom 26.04.1992 - Nr. 16 - Joh 20,19-31

(Weißer Sonntag)

## Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 16-1992

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der Apostel Thomas wurde *Didimus* (= Zwillings) genannt, weil er nach den Angaben von *Maria Valtorta* eine verheiratete Zwillingsschwester hatte.

- Zur Zeit seines Umgangs mit dem Herrn war er ca. 38 Jahre alt, von Beruf Goldschmied. Vom Typ her war er eigentlich ein „*Bruder-Immer-Froh*“ mit praktischer Veranlagung. Einmal kocht er für die Mitapostel. Er hatte eine tiefe Baß- bzw. Baritonstimme. Er war etwas dick, denn er hatte immer guten Appetit. Er war aber auch philosophisch veranlagt, mit Witz und Humor begabt. Für die Gottesmutter wollte er etwas Schönes goldschmieden.

Als er vernimmt, daß Jesus einen geisteskranken Römer geheilt hat, will er dies nicht glauben. Er will den Mann mit den eigenen Augen sehen. Nach dem Tod Jesu hatte er sich fluchtartig abgesetzt und hielt sich zunächst in der Nähe seiner Schwester in Rama auf. Dann tauchte er bei der Geburtsgrötte in Bethlehem unter. Dort fand ihn der Hirt Elias, der ihn zum Abendmahlsaal brachte.

Warum verweigert er den Glauben an die Auferstehung des Meisters? Weil er grundsätzlich nur glauben will, was er sieht.

Und was sieht er? Für die Apostel ist scheinbar alles zu Ende. Alle sind zerstreut. Es gibt nicht einmal mehr ein Grab, an dem man Jesus beweinen kann.

- Das oberste jüdische Gericht will die Anhänger Jesu beseitigen. Seine Mitglieder haben sich des Verräters und Selbstmörders *Judas Iskariot* bereits entledigt. Er wurde wie ein unreines Tier am Fluß des Ölbergs, wo er sich erhängt hatte, begraben. Das alles sah Thomas und daran wollte er sich halten. Als der Ex-Goldschmied bei seiner Flucht nach Rama in die Nähe des Hauses seiner Zwillingsschwester kam, fehlte ihm der Mut, es zu betreten. Denn er hatte Angst, von einer Frau getadelt zu werden. So irrte er lieber in den Bergen Judäas umher. Dort weinte er und übernachtete im Schutt. Dort fand ihn der Hirt Elias und brachte ihn zu den andern Aposteln in Jerusalem.

Diese versuchen nun, Thomas zum Glauben an den Auferstandenen zu überreden: „*Er ist auferstanden! Ich sage es Dir! Er war hier bei uns! Er hat gegessen! Er hat gesprochen! Er hat uns gesegnet! Er hat uns verziehen! Er hat uns die Vollmacht gegeben, zu verziehen!*“ Es nutzt alles nichts. Er möchte nicht glauben. Seine Niedergeschlagenheit ist größer. Eigensinnig schüttelt Thomas den Kopf und behauptet, sie hätten ein Gespenst gesehen. Nicht nur die Frauen, auch die Apostel seien von Sinnen. Ein toter Mensch könne nicht aus eigener Kraft auferstehen.

An dieser Stelle reichen sich über die Jahrhunderte Thomas mit *Rudolf Bultmann* und *Eugen Drewermann* die Hände. Die Urentscheidung zwischen Glaube und Unglaube offenbart sich an der Stellungnahme zum Auferstehen des Herrn.

- **Wer an seine Gottheit glaubt und seine Allmacht annimmt, findet Zugang zum Osterglauben.**
- **Wer aber Jesus zum bloßen Menschen herabsetzt, leugnet die reale Auferstehung.**

Wenn *Drewermann* dies tut mit der zusätzlichen Begründung, *Jesus habe über seine eigene Auferstehung genau so viel oder besser genau so wenig gewußt wie wir alle*, dann leugnet er zusätzlich auch noch seine Allwissenheit und Allweisheit. Damit ist Jesus nicht Gott. Denn ein nicht allmächtiger und nicht allwissender Gott ist eben kein Gott, sondern nur ein Menschengebilde. Wenn dem so ist, dann gibt es auch keine Allerheiligste Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit. Damit ist der gesamte christliche Glaube zerstört.

- Soweit wie *Drewermann* aber ging Thomas nicht. Er glaubte an die Gottheit Jesu Christi. Warum zweifelte er trotzdem an seiner wirklichen Auferstehung? Er meint, auch bei Jesus könne die Güte nicht so weit gehen, daß er zu jemanden kommt, der ihn so wenig geliebt hat. Thomas ist der Ansicht, daß Jesus trotz seiner großen Demut jetzt genug davon hat, sich in unserm elenden Fleisch zu verdemütigen. Er glaubt also nicht an die Fortsetzung der Menschwerdung Christi über den Tod hinaus. Er hält es für unmöglich, daß der Herr mit Fleisch und Blut auferstanden ist. Das hätten die feigen Apostel nicht verdient.

Alle Gegenargumente prallen an ihm ab,

- daß die Jünger Jesus geküßt und ihn essen gesehen haben,
- daß sie seine Stimme gehört, seine Hand gefühlt und seine Wunden gesehen haben!

Dies alles nützt nichts. Thomas will nur glauben, wenn er persönlich die Wunden anrühren kann. Mit seinem menschlichen Verstand will der Ungläubige verstehen und erfassen. Alle Argumente sind vergeblich. Die andern wurden für ihn Opfer ihrer Einbildungskraft. Mögen sie so etwas wie einen Geist wahrgenommen haben. Einen leibhaftigen auferstandenen Meister will er einfach nicht gelten lassen. Thomas eigensinniger Kopf ist härter als Stein.

**Wie viele unglückliche Thomasgestalten gibt es auch heute unter den Theologen!**

- ❖ Sie leugnen in ihrer Verblendung, daß Gott alles vermag. Die rationalistischen Thomasgestalten sterben nicht aus. Sie verlassen sich auf ihre so begrenzte menschliche Vernunft und Wissenschaft. Alles wollen sie analysieren und kritisieren. So werden sie Opfer ihres Hochmuts, arme Thomasse, die nur an das glauben, was sie selbst prüfen und verstehen können.

Wie wird nun Thomas saniert? Durch eine weitere Erscheinung des Herrn!

- *Maria Valtorta* sieht die Jünger im Abendmahlssaal bei verriegelten Türen beisammen. Eine Wand beginnt etwa ein Meter über dem Boden sanft und phosphoreszierend zu leuchten. Aus dem ovalen Lichtschein tritt Jesus immer deutlicher hervor. Man hat den Eindruck, sein Leib fließe durch die Wand. Aber die Wand öffnet sich nicht, sie bleibt kompakt und geschlossen. Trotzdem kommt der Körper durch sie in den Saal. Licht geht ihm voraus. Es erscheint unkörperlich. Dann aber materialisiert es sich immer stärker. Nun wird der verherrlichte Leib sichtbar. Jesus ist weiß gekleidet, wunderschön und liebevoll. Er lächelt. Die beiden Wunden der Hände sehen aus wie diamantene Sterne. Zwei außerordentliche Strahlen gehen von ihnen aus. Die andern drei Wunden sind unterm Gewand verborgen. Aber durch den Stoff seines unirdischen Gewandes schimmert Licht an den Stellen, wo die göttlichen Wunden verborgen sind.

Zuerst erscheint alles an ihm wie aus leuchtendem Mondlicht. Dann aber nehmen Haare, Augen und Haut ihre natürliche Farbe an. Johannes hat die Erscheinung als erster wahrgenommen. Nun bemerken ihn auch die andern. Sie erheben sich. Lächelnd geht Jesus auf sie zu. Thomas bleibt ganz verlegen etwas abseits. Er kniet sich am Tisch nieder und wagt nicht näherzukommen. Will er sich hinterm Tisch verbergen? Er schämt sich seines Zweifels und Jesus läßt ihm Zeit, sich zu fangen. Zweimal bittet er ihn zu kommen. Verwirrt und widerstrebend folgt er der Aufforderung des Meisters. Jesus will ihn nicht nur sehen lassen, er soll auch die verklärten Wunden berühren. Thomas zittert und zögert.

Jesus selbst nimmt die Rechte des Apostels und legt dessen Zeigefinger in die Wunden seiner Hände hinein. Dann führt er dessen Hand in seine Seitenwunde. Dabei schaut er Thomas fest an. Streng und gütig ist sein Blick. Ein Lächeln der Vergebung erreicht Thomas. Ganz in der Nähe des göttlichen Herzens kommen Reuetränen über ihn. Mit erstickter Stimme kann er nur sagen: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Was Thomas sieht, bestätigt er im Glauben.

### **Wie verdienstvoll ist erst der Glaube jener, die nicht sehen und doch glauben!**

Wenn man als Priester immer wieder Jesus nahe kommt, der im Tabernakel, in der Monstranz unter uns ist, dann wird einem immer wieder die Nähe des Herrn bewußt, manchmal spürt man sie direkt. Von der Hostie geht ein Strahl und eine Wärme aus, die man nur schwer beschreiben kann. Es ist wie eine äußerst positive Strahlung von angenehmer Wärme. Man möchte davor knien bleiben und nie mehr weggehen. Man möchte am liebsten sterben, um Jesus wie die Apostel im *Cönaculum* ohne Schleier zu sehen, seine Gegenwart für immer festzuhalten. Solche persönlichen Erfahrungen beweisen uns, daß der Auferstandene Herr in der verwandelten Hostie mitten unter uns geblieben ist. Er ist wirklich und wirksam da. Seine Gegenwart wird spürbar, auch wenn der Schleier noch nicht endgültig gefallen ist. Das geschieht erst im Himmel.

- **Gehen wir öfters zum Tabernakel, dann wird der Herr seinen Arm auch um unsere Schulter legen!**